



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XIII. Wünsche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

London zu mir mit B — s Besuch in forma pauperis. Dieser arme Mann sieht aus, als wenn er verhungert wäre: er sagte mir, daß Sie sich mildthätig gegen Ihn erwiesen hätten. Er braucht es in der That; kaum kann er sich rühren oder sprechen, und ich befürchte, er wird sterben, so bald er Lebensunterhalt bekommt. Leben Sie wohl ic.

13. Brief.

Dies ist ein Tag der Wünsche für Sie; und ich hoffe, Sie wissen es schon längst, daß es keinen guten Wunsch giebt, den ich nicht für Sie thue. So wie das Jahr sich endiget, wünsche ich mehr für meine Freunde, und weniger für mich selbst. Sollte ich Ihnen aber eröffnen, was ich Ihnen ins besondere wünsche, so müßte ich das in Prosa wiederholen, was ich Ihnen schon lezthin in Versen gesagt habe; (so aufrichtig ist meine Poësie! —) Ich könnte bloß

hinzufügen, daß, da ich Ihnen damals eine Freundin wünscht, ich jetzt wünsche, daß Sie an Madame * * diese Freundin finden mögen.

Abwesenheit ist, als ob man auf eine kurze Zeit stirbe; und in der Abwesenheit, wie im Tode, kann man bloß wünschen, daß die Freunde, denen wir entrissen worden, glücklich unter denjenigen leben mögen, die ihnen noch sind übrig geblieben. Daher wünsche ich sehr, daß sie sich unter einander die Zeit auf eine angenehme Art verkürzen! es thut mir Leid, es zu sagen aber ich mißgönne Ihnen keinen andern Gesellschafter; ob schon ich hoffe, daß Sie andere haben, die Ihnen gefallen, und es macht mich diese Hoffnung allemal froh, in so ferne selbe nicht mit etwas Besorgniß für Sie gepaaret ist.

Es war mir ein rechtes Herzeleid, Sie alle beyde zu verlassen, eben zur Zeit, als ich mir einbildete, daß wir auf dem Lande beyammen bleiben würden. Ich empfand ungefehr eben das, was einer empfinden muß, der in demselben Augenblicke stirbt, da er alle seine Wünsche erreicht. Ich genieße aber, indem ich von Ihnen gehe, ein edles Vergnügen, welches darinn be-

steht, daß ich Ihnen das zum Erbtheil gebe, was ich hinterlasse.

Ich weiß es, Sie würden alle beyde froh seyn, gewisse Nachricht von einem abgeschiedenen Freunde zu bekommen; die Abenteuer, die er auf seiner Reise gehabt, zu vernehmen, und eine Beschreibung der unbekanntten Reiche, die er durchwandert, zu lesen; und überhaupt, zu wissen, ob er, wo er ist, so glücklich sey, als er gewesen ist, so lange er bey Ihnen war.

Aber die Wahrheit zu gestehen, gleich andern armen Seelen, die in einem unbereiteten Zustande dahin fahren, habe ich noch nichts gesehen, das mir so wohl gefällt, als was ich verlassen habe: keine paradissische Gegenden, keine Lauben der Glückseligkeit, die mit jenen auf den Ufern der Themse zu vergleichen sind. Wo ich auch hingehe, folgt mir ein Gedanken: Ich wollte, daß Sie so frey wären als ich bin; oder daß Sie wenigstens mit dem nemlichen zärtlichen sanften Bande, das mich bindet, einem Verwandten verbunden wären, der es ebenfalls wohl verdient, daß Sie beständig an ihn denken, und der Sie immer an sich stehen würde,

wie ich angezogen werde — durch die Fessel des Herzens.

Seit meiner Abreise habe ich keinen gesunden Augenblick gehabt; sagen Sie aber meiner Mutter nichts davon! es würde ihr zu viel Kummer machen: und da vielleicht dieselbe Ursache sie abhält, mir den wahren Zustand ihrer Gesundheit zu berichten, muß ich bitten, daß Sie es thun.

Es soll mich äußerst erfreuen, wenn ich höre, daß die Landluft Ihre Genesung befördert: speisen Sie mich nicht mit glatten Worten ab, wenn Sie krank sind; damit ich ein gedoppeltes Vergnügen empfinden möge, wann Sie mir sagen, daß Sie wohl sind; denn bey dergleichen Gelegenheit, kann man gegen einen vernünftigen Freund offener seyn, als gegen eine zu ärtliche, partheyische Mutter. Gott befohlen!
